



1920

Senta Söneland Interview

Senta Söneland

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Söneland, Senta, "Senta Söneland Interview" (1920). *Essays*. 1680.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1680

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Senta Söneland Interview

Senta Söneland

„Wie ich zum Film kam?“

Vor dem Kriege war uns Schauspielern – ich war damals am Lessing-Theater – durch Beschluß sämtlicher Bühnendirektoren das Filmen verboten. Der Kriegsbeginn schien ein Brachliegen des ganzen Theaterlebens mit sich zu bringen. Kontrakte wurden gelöst; Gagen sanken auf ein Minimum. Fast jeder Bühnenkünstler ergriff – schon aus pekuniären Gründen – gern die sich ihm nun bietende Gelegenheit zum Filmen. So auch ich.

„Wie ich mich durchsetzte?“

Als Schauspielerin allabendlich meine Rolle spielend, dann noch im Kabarett wirkend, kann ich mich – also überbürdet – dem Film leider nicht in dem Maße widmen, wie ich es möchte und wie es not täte, um etwas Überraszendes zu leisten. Nur ein Einsetzen der ganzen Persönlichkeit birgt den Erfolg in sich. Um die Tätigkeit am Kabarett aber aufzugeben, dazu sind dessen Verdienstmöglichkeiten, namentlich bei der jetzigen Konjunktur, doch zu leichte und glänzende. Ich glaube kaum, daß eine berühmte Filmdiva in der gleichen Arbeitszeit annähernd so viel verdient wie ich.

„Was ich am liebsten spiele?“

Als »Komikerin« muß ich in den Lustspielen meist sogenannte »Typen « spielen. Leider gibt es, meiner Ansicht nach, selten gute Lustspiele, und was nützen einem schließlich die eigenen lustigen Einfälle, wenn das ganze Motiv dürftig und vor allem nicht wirklich lustig ist? Von all den vielen Lustspielen ist mir »Fritzis toller Einfall« von Dr. Arthur Landsberger inangenehmer Erinnerung. – Wenn ich mich dem Film völlig widmen würde, was vielleicht doch einmal der Fall sein dürfte, so möchte ich am liebsten ein neues Genre spielen, und zwar scharfe Charakterrollen nach der ernsten oder heiteren Seite hin, Rollen, wie sie Hauptmann, Schönherr, Ibsen, Shakespeare und gleichwertige Autoren in ihren Dramen vorbildlich gezeichnet haben. Damit ließe sich auch – um auf Ihre letzte Frage zu antworten – das Kinodrama auf ein höheres (geistiges und literarisches) Niveau bringen.

„Was empfinde ich angesichts meines eigenen Spiels?“

Mit Herzklopfen sitze ich im Zuschauerraum, um mich selbst zu sehen. Und was empfinde ich angesichts meines eigenen Spiels? Meist Ärger und Unzufriedenheit! Jede Bewegung, jedes Mienenspiel würde ich ganz anders machen, wenn es – eben dazu nicht zu spät wäre! So ist das Anblicken meines eigenen Spieles eine strenge, unerbittliche Unterrichtsstunde. Schade, daß wir Künstler von der Bühne uns nicht auf dieselbe Weise in jeder Rolle kritisieren können! Wie oft würden wir wohl dann dem tadelnden Kritiker recht geben, dem wir jetzt heimlich fluchen!